

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnl. Schrift
(größere Schrift und Einfassungen verhältnis-
mäßig mehr berechnet) bis spätestens Dienstag
früh 9 Uhr erbeten.

Der Sächsische Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 46.

Mittwoch, den 19. November

1862.

Zur Todtenfeier.

Wie im Herbst des Baumes Blätter fallen
Bleich und welk: so sinket auch in's Grab
An des Lebens Ziel der Mensch, und Allen
Todes Macht entnimmt den Pilgerstab.
Sind entflohn uns die bestimmten Jahre,
Haben wir vollendet unsern Lauf:
Sinken wir dann auf die Todten-Bahre,
Und das Grab nimmt die Verblichenen auf.

In dem vielbewegten Erdenleben
Stürme uns umweh'n, das Schifflein schwankt;
Doch die Stürme, die uns hier umgeben,
Legen sich, sind wir an's Ziel gelangt,
In des Grabesfriedens sichern Hafen,
Frei von Kummer, Sorgen, Leiden, Schmerz.
Und die Schlummernden im Grabe schlafen
Sanft, und ausgeduldet hat ihr Herz.

Nach des Erdenlebens Last und Mühen
Süße Ruhe uns erquickt im Grab.
Die Beschwerden von uns weichen, fliehen,
Sinken wir am Ziel erblaßt hinab.
Nach vollbrachtem Tagewerk hienieden
Stille Grabesruhe uns umschwebt.
Und es scheiden hin mit Seelenfrieden
Die gewandelt fromm, dem Herrn gelebt.

Christen-Glaube sieht den Himmel offen
Und des Himmels hohe Herrlichkeit.
Christus lehrt uns glauben, lieben, hoffen.
Unser Trost ist die Unsterblichkeit
Der verklärten Seelen uns'rer Lieben,
Uns vorangegangen aus der Zeit.
Trennungs-Schmerzen unser Herz betrüben,
Wiedersehn dort in der Ewigkeit.

Darum hebet auf die Thränenblicke
Von den Gräbern zu der höh'ren Welt,
Wo das Dunkle hier in dem Geschehe
Aufklärung und Himmelslicht erhell't;
Wo wir uns're Lieben wiederfinden
In verklärter, sel'ger Geister Reih'n,
Und mit Ihnen ewig uns verbinden,
Höherer Glückseligkeit uns freu'n!

Ihr Gedächtniß bleibt in unsern Herzen
Unvergeßlich uns, bewahret treu.
Wiedersehn nach herben Trennungs-Schmerzen
Uns mit Euch vereinet einst auf's Neu,
Wenn auch uns der Friedens-Engel winket
In das Reich des Lichts, der Herrlichkeit.
Himmels heller Sternenglanz uns blinket,
Schwingt der Geist sich in die Ewigkeit.

Jüngling.

Berlin, 12. Novbr. 1862.

Nichts pflegt die Einbildungskraft erfinderischer zu machen, als ein Zustand der Ungewißheit. Dieser Erfahrungssatz hat sich auch dem jetzigen Conflict in unserem Verfassungsleben gegenüber bestätigt. Anstatt einer unparteiischen Würdigung des ganzen Verhaltens der Regierung Raum zu geben, verirrte man sich vielfach auf das Feld der grundlosesten Gerüchte von angeblich beabsichtigten Octroyirungen u. s. w., während die Regierung mit eifrigster Sorge die Mittel erwog, welche eine Verständigung mit der Landesvertretung demnächst anzubahnen und den Conflict auf verfassungsmäßigem Wege zu lösen geeignet erscheinen möchten. Wenn der Herr Minister-Präsident noch kürzlich sich in diesem Sinne geäußert und erklärt hat, daß der Conflict aus der Welt geschafft werden solle, so knüpfte derselbe nur an dasjenige an, was bei verschiedenen Gelegenheiten bereits öffentlich von ihm verkündigt worden war, z. B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 29. Septbr. d. J., in welcher der Gesetzentwurf über den Staatshaushalts-Etat für 1863 zurückgezogen wurde; in der Sitzung vom 7. Octbr. und in der Rede, mit welcher am 13. Oct. der Landtag geschlossen wurde. Am gedachten 7. Octbr. erklärte der Hr. Minister-Präsident namentlich: „die Regierung werde sich (trotz des bekannten v. Forckenbeck'schen Antrages) in ihrer Entschliesung zur Herstellung des Einvernehmens der verfassungsmäßigen Gewalten nicht beirren lassen.“ Diese Kundgebungen einerseits, sowie andererseits die an die Militär-Organisation sich knüpfenden thatsächlichen Momente, lassen von selbst diejenigen Gesichtspunkte hinlänglich deutlich erkennen, welche als leitende der Königl. Staatsregierung betrachtet werden dürften. Zunächst wird an der Militär-Organisation festgehalten werden. Sie ist, wie Se. Majest. sich noch vor Kurzem verschiedenen Deputationen gegenüber geäußert, „das eigenste Werk u. der Stolz des Königs, ein nach eigenen Erfahrungen und pflichtmäßiger Ueberzeugung geschaffenes Werk, das Se. Majestät, im Bewußtsein der Zeitgemäßheit desselben, mit aller Energie durchzuführen den bestimmten Willen erklärt hat.“ Es ist zudem ein Werk, dessen Bestimmung, die Schlagfertigkeit u. Tüchtigkeit der Armee und somit die Sicherheit und Unabhängigkeit des Staates zu gewährleisten, in immer weiteren Kreisen des Volkslebens als nothwendig erkannt wird, weil dadurch, wie zahlreiche Kundgebungen von Deputationen es ausgesprochen haben, die langjährige Dienstzeit der Landwehr gemildert u. jene Störung der volkswirthschaftlichen Interessen beseitigt wird, welche durch Abberufung verheiratheter Wehrmänner aus ihren Nahrungszweigen vielfach entstehen mußte. Sodann aber ist es Wunsch und Absicht der Regierung, in dieser Lebensfrage den durch das bekannte Verhalten der Landesvertretung herbeigeführten Conflict auf verfassungsmäßigem Wege zu lösen, und eine Verständigung dar-

über mit dem Abgeordnetenhaus herbeizuführen. Wie die Regierung bereits in der jetzt geschlossenen Session bei Vorlegung des Budgets durch umfassende Specialisirung der Stats, durch Einbringung der beiden Staatshaushalts-Stats für 1863 und auf andere Weise den Wünschen der Volksvertretung nach Möglichkeit entgegenzukommen bemüht war, so wird sie dies Streben ohne Zweifel auch, wie schon der Herr Minister-Präsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 29. September andeutete, bei der demnächst zu erwartenden Budgetvorlage bethätigen. Hand in Hand, damit wird die Regierung zugleich, wie mit Grund angenommen werden darf, die Gesetzgebung im Geiste der Verfassung und den Bedürfnissen des Staatslebens entsprechend fortzubilden suchen und auf Grund der geschichtlichen Entwicklung Preußens Entwürfe zu Reformen in jenem Sinne der Landesvertretung vorlegen, in welchem sie von dem früheren liberalen Ministerium z. B. in Betreff der Kreisverfassung und der gutsobrigkeitlichen Gewalt in den östlichen Provinzen u.; in dem Circular-Erlaß des Grafen Schöerlin vom 5. Novbr. 1861 und sonst verheißen wurden. Indem die Regierung in dieser Weise eine neue Bürgschaft für ihr aufrichtiges Streben gewähren wird, die Hand zur Versöhnung zu bieten u. den Weg zeitgemäßer Reformen mit Entschiedenheit zu wandeln, muß andererseits das Land die Forderung stellen, daß auch seine Vertreter die angebotene Hand ergreifen und zum Wohle des Staates an dem Werke der Reformgesetzgebung in loyaler Weise mitwirken mögen.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen haben am 9. Novbr. den Besuw besucht, sind Tags darauf nach Rom abgereist und am 12. d. dort eingetroffen. Die hohen Herrschaften werden zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt daselbst einen längeren Aufenthalt nehmen und es soll in Rom auch der Geburtstag der Frau Kronprinzessin gefeiert werden.

Ihre Majest. die verwittw. Königin von Preußen ist am 12. d. in Dresden eingetroffen.

Se. Majest. der König empfangen am 10. d. Mts. wiederum 14 Deputationen.

Die Versetzungen von Beamten, die zur Majorität des Abgeordnetenhauses gehören, nach der Provinz Posen und den Regierungs-Bezirken Gumbinnen und Oppeln, nehmen ihren Fortgang. Auch der Regierungs-Rath Krieger in Potsdam, der dort der Regierung als etatsmäßiges Mitglied angehörte und der Abtheilung für das Steuerwesen zugetheilt war, ist jetzt nach Posen versetzt worden. Er gehörte zu den Mitgliedern der Budget-Commission.

In Koblenz ist am 13. d. in Gegenwart Ihrer Maj. der Königin von Preußen die Legung des Grundsteins zur Eisenbahn-Brücke über den Rhein erfolgt.

Am 13. d. wurde der Redacteur der „Tribüne“ wegen Majestäts-Beleidigung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Sämmtlichen Angaben gegenüber, welche sich auf die nächste Landtags-Session beziehen, ist als einzig authentische Thatsache festzuhalten, daß der Beginn der Verhandlungen vor dem 14. Januar l. J. nicht erfolgen wird.

Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages wurde am 10. d. von dem Minister Grafen Spenpliz officiell empfangen. Dem Vernehmen nach hat Graf Spenpliz versichert, die preußische Regierung sei entschlossen, an dem Handelsvertrage mit Frankreich festzuhalten. Widersprechende Gerüchte wurden als völlig unbegründet bezeichnet.

Gartaldi ist von La Spezia nach Pisa übergesiedelt, wo ein milderer Winter-Klima herrscht, und dort wohlbehalten angekommen. Das Befinden des Patienten ist über Erwarten besser.

Aus Paris wird gemeldet: Seit Langem sollen die geheimen Gesellschaften und Verschwörungen nicht so thätig gewesen sein, als eben jetzt. Die Gleichgültigkeit an der Oberfläche soll eine große Aufregung bergen.

In Warschau wurde am 10. d. der frühere Schul-Inspector Fekner, den man als den gegenwärtigen Chef der Spione betrachtete, im Hausflur seiner Wohnung erdolcht u. mit abgeschnittenen Ohren gefunden. In Folge dieses Mordes hat die Regierung in Warschau strenge Maßregeln ergriffen. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Es sind mehr als 60 Personen verhaftet worden.

Auszug

aus den Protokollen der Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom 30. October 1862.

Anwesend 15 Mitglieder; entschuldigt 1.

Zunächst werden die Stats-Entwürfe pro 1863 an die verschiedenen Referenten vertheilt.

Die Versammlung stimmt ferner folgenden Anträgen des Magistrates bei:

- 1) auf Genehmigung zweier Statsüberschreitungen bei der Baukasse;
- 2) auf 2 Holzcreditbewilligungen;

- 3) auf Verlängerung eines Zinszahlungstermins;
- 4) auf Zuschlagsvertheilung der Körner'schen Baustelle an den Zimmermann Kretzschmer;
- 5) auf Genehmigung zum Fällen zweier Eichen auf der Seibsdorfer Pfarrwiedemuth;
- 6) auf Bewilligung eines Credits für Steine;
- 7) auf Gewährung zweier alljährlich bewilligten Gratifikationen;
- 8) auf Bewilligung persönlicher Zulagen für die Registratur-Beamten;
- 9) auf Zustimmung zu dem Antrage der Königl. Regierung, die täglichen Verpflegungskosten für fremde Kranke auf 4 Sgr. excl. der Medicinkosten zu normiren;
- 10) auf Niederschlagung einiger Steuerreste unangesehener Bürger.

Die Versammlung beschließt dagegen dem Ankaufe sicherer Papiere für 2000 Rthlr. eingegangene Gelder zunächst nicht zuzustimmen, sondern das Geld bis zum Jahreswechsel in Kasse zu behalten.

Ebenso beharrt sie bei ihrem Beschlusse in Sachen einer Unterstützung des Turnvereines zu den Kosten des Turnfestes.

Endlich nimmt sie Kenntniß von der Appellationsanmeldung gegen das Urtheil 1. Instanz in Sachen der Landgeschosablösung.

Sitzung vom 6. November.

Anwesend alle 17 Mitglieder.

Zunächst wird die Berathung der Stats-Entwürfe pro 1863 vorgenommen.

Darauf beschließt die Versammlung, den Bau einer Gasanstalt und die Einrichtung einer Gas-Beleuchtung für die Stadt Lauban bei dem Magistrate zu beantragen, und zwar der Art, daß die Beleuchtung schon mit Beginn des Winters 1863 ins Leben treten kann.

Endlich beantragt die Versammlung, daß nach dem zu erwartenden Abbruch des Schießsteges das Material desselben meistbietend verkauft werde.

a. u. s.
Die Redactions-Commission.

Ulrich. Seibt. Zehme.

Öffentl. Kriminal-Verhandlungen.

Sitzung vom 13. November.

1) Der Inwohner und Tagearbeiter Karl Gottlieb Kochmann von Neu-Bertelsdorf, 35 Jahre alt, auch bereits früher wegen eines Betruges bestraft, stand abermals unter Anklage, im Herbste v. J. eine Tabakspfeife, Eigenthum des Ziegeldeckers Schneider von dort, von der er wußte, daß seine Ehefrau dieselbe gefunden habe, zum Nachtheile des Eigenthümers verkauft, den Erlös aber in seinen Nutzen verwendet zu haben.

Der Angeklagte vermochte dies Vergehen der Unterschlagung nicht zu bestreiten, worauf er vom Gerichtshofe zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

2) Der Garnhändler Moritz Thomas von Tschirne, Bunzlauer Kreises, 28 Jahre alt, wurde angeklagt, am 2. Juli d. J. den Sattlermstr. Einert von Pfaffendorf dadurch vorsätzlich gemißhandelt zu haben, daß er bei einer Schlägerei mit dem ic. Einert denselben mit einem Stocke über die Nase schlug und das Nasenbein zerschmetterte. Von dem Gerichtshofe dieses Vergehens für überführt erachtet, wurde der Angeklagte demnächst zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Nächste Sitzung den 20. November.

(Eingesandt.)

Ein Beitrag zur Militair-Frage.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Rechnen wir allen diesen Uebelständen noch den Umstand hinzu, daß eine auswärtige Macht, welche ein fertiges Heer besitzt, vermöge der Eisenbahnen selbiges schnell auf einen Punkt der Grenze zusammenziehen und in unser überall offenes Land hineinwerfen kann, bevor wir zur Hälfte mit der Mobilmachung der Landwehr fertig geworden sind, daß also der Feind schon im Herzen des Landes bereits stehen kann, bevor wir im Stande sind, ihm ein Bataillon Landwehr gegenüber zu stellen, so müssen wir doch fragen: muß nicht unter den jetzigen, namentlich durch die Eisenbahnen ganz veränderten Verhältnissen, die Landwehr allemal zu spät kommen, ist sie überhaupt jetzt noch am Orte, und dürfen wir es wagen, mit so wenigen und hauptsächlich so spät in Bereitschaft tretenden Kampfmitteln einer Macht wie Oesterreich, Frankreich oder Rußland gegenüber zu treten, die alle fertige, zahlreiche und kriegsgewohnte Heere haben und, wie wir namentlich bei den Franzosen gesehen haben, das rasche Manövriren aus dem Grunde verstehen?

Ersparnisse bei dem Heere zu machen, so weit sich dies thun läßt, wird von jedem Staatsbürger gewiß gern gesehen und die desfalligen Bemühungen sind mit Dank anerkannt worden. Diese Ersparnisse müssen aber nicht so weit gehen, daß sie das Heer untüchtig machen, es mit einem gleich mächtigen Feinde aufzunehmen; — sie müssen nicht so weit gehen, daß eine durch die Bedürfnisse der Zeit und das vorgeschrittene Militairsystem nothwendig gewordene Reorganisation unterbleibe und durch die gefährdete äußere Sicherheit das Fundament entzogen werde, worauf allein jeder Staatsbürger seinen Wohlstand zu begründen im Stande ist.

Man hat es den Militairbehörden in den Jahren 1806 — 7 mit Recht zum Vorwurf gemacht, daß sie, auf den Lorbeeren Friedrich des Großen ausruhend, sich gar nicht darum gekümmert hätten, welche Neuerungen im Kriegswesen seitdem vorgekommen wären

und durch welche Mittel Napoleon I. seine Siege erfochten habe. Die Folgen dieser Sorglosigkeit hat das Land schwer gebüßt. Sollen wir jetzt in einen ähnlichen Fehler verfallen? Ist es zu glauben, daß während eines fast 50jährigen Zeitraums, in welchem in allen Künsten und Wissenschaften, in Gewerben und namentlich in der Technik, riesenhafte Fortschritte gemacht worden, das Militairwesen allein stehen geblieben und nicht vorwärts gekommen sei? — Diese Fortschritte sich nicht aneignen und auf einem veraltetem System darum bestehen zu wollen, weil selbiges vor 50 Jahren gut war und in der Verfassung darauf Bezug genommen worden, heißt das Land wehrlos jedem Angreifer in die Hände liefern. — Wer aber wird die Folgen dieses Mißgriffes zu büßen haben? — eben dieses Volk, für welches man vorgiebt, Alles thun zu wollen und auf dessen angebliche, aber keineswegs bis jetzt laut gewordene Meinung man mit so ängstlicher Sorgfalt hört, daß man darüber die warnende Stimme Seiner Majestät des Königs, aller Generale und erfahrenen Sachkenner, das Beispiel aller uns umgebenden Mächte, welche eine noch viel längere Dauer bei den Fahnen und ein noch weit lästigeres Militairsystem für nothwendig erachtet haben, unbeachtet läßt.

Mit einem Worte: in dieser leider nur zu ernsthaften, die höchsten Güter der Nation, die äußere Freiheit, ohne welche es keine innere giebt, angehende Sache stellen sich die Fragen so:

1) Ist es besser, wir zahlen jährlich die für die Reorganisation des Militairs erforderlichen 6 — 8 oder 10 Mill. und erhalten dadurch ein tüchtiges Kriegsheer, welches unsere äußere Sicherheit verbürgt; — oder ziehen wir es vor, dem eindringenden Feinde 50, 100, ja 200 Millionen an Kriegs-Contribution zu zahlen, wie es 1806, 7 und 8 der Fall war?

2) Ist es besser, wir machen obige Ausgabe für ein Heer, welches im Stande ist, den Feind von unseren Grenzen zurückzuschlagen und unser Land zu beschützen; — oder thun wir besser, das Geld in unserer Tasche zu behalten und zu riskiren, daß der Feind in unser Land einbricht, Städte und Dörfer verwüstet, Fabriken und Werkstätten zu Grunde richtet, den Landbau ruiniert und den Wohlstand des Landes auf 20 und 30 Jahre zurücksetzt?

3) Ist es besser, durch Bewilligung der geforderten Reorganisationssumme u. Vergrößerung des Militair-Stats unsere Stellung als Großmacht im europäischen Staatenverbände, die große Erbschaft Friedrich des Großen und seiner Nachfolger, jene Erbschaft, wofür Hunderttausende braver Offiziere und Soldaten auf den Schlachtfeldern des 7jährigen und des Befreiungskrieges ihr Leben gelassen haben, zu erhalten; — oder thun wir besser, wir ersparen uns jene Summe und lassen es darauf ankommen, wegen unzureichender

Mittel von dem Standpunkt einer Macht ersten Ranges herabzusteigen, unsere glorreiche Geschichte aufzugeben und uns unter den Mächten zweiten Ranges zu verlieren? — Wir werden dann dem beneideten und von den Führern der Fortschrittspartei angestrebten Ziele, Preußen in Deutschland aufgehen zu lassen, bedeutend näher gerückt sein.

4) Da auch bei aller Reorganisation und der Bewilligung von 6 bis 10 Millionen das numerische Verhältnis zwischen Preußens Machtstellung u. derjenigen der anderen Großmächte noch immer unausgeglichen bleibt, und bei dem Zusammenstoß mit anderen Großmächten der Sieg auf Seiten Preußens zwar zu hoffen und zu wünschen ist, aber noch keineswegs mit unzweifelhafter Gewißheit feststeht, so fragt es sich:

ist es besser, wir unterliegen mit Ehren wegen unzureichender Mittel, oder mit Schande wie 1806 und mit dem Vorwurf, daß wir uns um das, was Andern zum Siege verhalf, nicht gekümmert und die uns nahe liegenden Mittel nicht ergriffen hätten?

Erwägen wir endlich:

5) Ob ein nach der Ansicht des Abgeordnetenhauses nicht beobachteter §. der Verfassung, ein verspätet eingereichtes Budget und eine Ausgabe von einigen Millionen zu einer Zeit, wo der preussische Unterthan steuerfähig ist, u. die Wohlhabenheit allgemein zugenommen hat, es wohl werth sei, die Kluft zwischen den verschiedenen Factoren der Staatsgewalt immer mehr zu erweitern, die Nation in immerwährender Aufregung zu erhalten, den Zankapfel in alle Parteien des Staats und selbst in den Schooß der Familien hinein zu schleudern, und dem Auslande das Bild innerer Zerrissenheit und äußerer Schwäche vorzuführen?

Nach allen diesen Erwägungen müssen wir zuletzt doch fragen: — ist das eiserne Beharren des Abgeordnetenhauses in der Militairfrage dem Interesse des Landes auch wirklich zusagend und wäre ein weises Nachgeben von seiner Seite, welches von der andern Seite am Ende auch eine Ermäßigung der Ansprüche zur Folge gehabt haben würde, nicht viel mehr am Orte gewesen, als die gegenwärtig heraufbeschworene Zwietracht, deren traurige Folgen für das Land noch nicht abzusehen sind und die demselben leicht weit mehr als jene ersparten Millionen kosten können?

Friedrich der Große hat zu mehreren Malen gesagt: daß Preußens Größe in seinen Armeen beruhe. Entfernen wir uns nicht von diesem Vermächtniß des großen Königs! — Vor Allem halten wir Maß in allen Dingen; bedenken wir, daß überall, nicht nach der vom Menschen erfundenen, sondern von Gott selbst eingerichteten, sowohl in der physischen als moralischen Welt, in der Geschichte einzelner Menschen und in derjenigen der Völker sich darthuenden Ordnung der Dinge; — jedwede Ueberspannung von einer Seite einen Rückschlag nach der entgegengesetzten Seite zur Folge haben muß.

Vermeiden wir diese Uebertreibungen und mit ihnen diese Rückschläge, welche die Freiheit selbst in Gefahr und das absolute Regiment wieder auf den Thron setzen müssen. — Wir sind noch im Anfang unserer constitutionellen Laufbahn. Die Verfassung, wie vollkommen sie auch sei, kann unmöglich alle Vorkommenheiten berücksichtigt haben. Vieles muß noch durch Gesetze festgestellt, anderes und wahrscheinlich die Mehrzahl dessen, was in den Häusern bräuchlich, wird durch Gewohnheiten, wie es in England der Fall ist, eingerichtet werden. — Bis dahin und wie es bei einer jungen Verfassung nicht anders sein kann, müssen Fehler von der einen und von der andern Seite vorkommen. — Tragen wir sie mit Geduld und unterlassen wir das ewige Borrücken derselben. Wir erreichen dadurch nichts weiter, als daß die Erbitterung wächst und man einen zweiten Fehler begeht, um den ersten wieder gut zu machen.

Ich würde die vorliegende Aufgabe nicht hinreichend erfüllt haben, wollte ich mich von derselben entfernen, ohne die Rechtsfrage in dieser Sache, und zugleich den Eindruck, den das Verfahren des Abgeordnetenhauses auf das Land macht, einer kurzen Erwägung zu unterwerfen.

Das Abgeordnetenhaus begehrt die Auflösung der Reorganisation des Heeres und dessen Rückführung auf den frühern Standpunkt, was eben so viel heißt, als verlangen, der König solle den dritten Theil des Heeres entlassen, alles auf den alten Stand zurückführen und hiermit sich selbst anklagen, die zur Ausrüstung der neuen Regimente erforderlichen Gegenstände, erbaute Kasernen u. s. w., welche Millionen kosten, unnütz verwendet und geradezu weggeworfen zu haben.

Nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde ist der König oberster Kriegsherr und führt den Oberbefehl über das Heer. — Die Frage also: ob und wann es an der Zeit sei, eine Reform des Heeres eintreten zu lassen, ist nur allein von Ihm zu beantworten. Die Ausführung liegt in Seiner Hand; sonst wären jene Bestimmungen der Verfassungsurkunde ganz ohne Sinn. — Der König war also in seinem verfassungsmäßigem Rechte, als er die Reorganisation des Heeres verordnete, und der Kriegsminister handelte im Auftrage seines Herrn und innerhalb der Verfassung, als er sie ausführte. Das Abgeordnetenhaus kann sich aber auch nicht beklagen, daß es bei dieser Gelegenheit übergangen worden sei. Es kannte die Reorganisationspläne, es machte dagegen keine Einwendungen, ja es bewilligte die erforderlichen Geldmittel, wenn auch nur provisorisch, im Extraordinario und auf beschränkte Zeit. — Das Abgeordnetenhaus konnte doch unmöglich annehmen, der Kriegsminister verlange diese Millionen nur auf ein Jahr, wie zur Probe, um militairische Experimente zu machen; dies würde von Seiten des Ministerii ein nicht zu vergebender Unsinn und die Bewil-

ligung von Millionen zu diesem Zweck eine gedankenlose Verschwendung von Seiten des Abgeordnetenhauses gewesen sein. — Mußte man sich aber, wie es auf der Hand liegt, sagen, daß die Reorganisation eine bleibende Veränderung bezwecke, so handelte der Kriegsminister in gutem Glauben, als er die Reorganisation fortbestehen ließ, er befand sich dadurch im Rechte, von dem Abgeordnetenhause die fernere Bewilligung der dazu erforderlichen Gelder zu verlangen, und es bedurfte keiner Indemnität, da von seiner Seite nichts geschehen war, worüber er sich hätte Vorwürfe machen müssen.

Die preussische Verfassung kann und soll keine englische sein, die in keiner Weise für unsere Verhältnisse paßt. Die Könige von Preußen haben nicht wie die Stuarts regiert, um solche Beschränkungen der Macht zu verdienen, wie sie damals vom Parlament zur Sicherheit des Staats gegen dies ganz entartete Geschlecht ergriffen werden mußten. — Es giebt einen wesentlichen, wie es scheint, ganz übersehenen Unterschied zwischen Preußen und England — wir können stolz sein auf unsere Könige.

Ich will dem Abgeordnetenhause nicht zu nahe treten, sein Bestreben, dem Lande Geld zu ersparen, verdient Dank, wosfern es sich nicht im Ziele vergreift; aber ein Gut giebt es, höher als das Geld, und Gott sei Dank, dies findet sich noch immer ungeschwächt in dem Herzen jedes nicht entarteten Preußen: die Liebe zum Vaterlande und die Ehre. R.

Kirchen-Nachrichten.

Amts-*Woche*: Herr Diacon. Spillmann.

A. In der Kreuzkirche.

Sonntag, den 23. November, früh 9 Uhr.

Gedächtnißfeier der Verstorbenen.

Amts-Predigt: Herr Pastor prim. Schmidt.

Nach der Amts-Predigt: Abendmahl.

Nachmittags-Predigt: Herr Diacon. Spillmann.

Catechisation der confirmirten weiblichen Jugend:

Herr Diacon. Spillmann.

B. In der Frauenkirche: (Früh 9 Uhr.)

Predigt und Communion: Herr Archidiacon Stock.

C. In der Waisenhaus-Kirche.

Dienstag, den 25. November, Nachmittags 4 Uhr:

Andachtsstunde: Herr Archidiacon Stock.

Geboren.

Den 2. Novbr. dem Bürg. u. Gartenbesitzer Ernst Gustav Schubert, eine Tochter, Pauline Agnes.

Getraut.

Den 17. Novbr. der pensionirte Stadtwachtmeister Joh. Samuel Schmidt mit Jgfr. Joh. Karoline Ernestine Schorisch. — Dens. der Inwohn. u. Schlosser Joh. Ehrenfried Ulrich mit Emilie Bachmann.

Gestorben.

Den 10. Novbr. die Tochter des Inwohn. u. Tagearbeit. Gottfried Schmidt in Kerydorf, Anna Auguste Emilie, alt 3 M. 9 E.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Polizei-Sergeanten, mit welcher ein jährliches Gehalt von 150 Thlrn. nebst freier Dienst-Kleidung und einigen Neben-Einkünften verbunden ist, soll möglichst bald wieder besetzt werden.

Qualificirte Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen einzureichen und sich persönlich vorzustellen, wobei bemerkt wird, daß die Anstellung zunächst probeweise auf ein Vierteljahr erfolgt.

Lauban, den 10. November 1862.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Armen-Kasse sind sofort 150 Rthlr. gegen sichere Hypothek auszuleihen.

Lauban, am 17. November 1862.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Hohnwald-Reviere, Tagen 30 (Abtheilung 3),

17 Klaftern gerodete buchene Stöcke und

75 Klaftern tannene Stöcke

öffentlich meistbietend verkauft werden. — Versammlungs-Ort: Tagen 30.

Lauban, den 15. November 1862.

Die städtische Forst-Deputation.

Nothwendiger Verkauf. Kreis = Gericht zu Lauban.

Der dem vormaligen Director **Karl Ferdinand Voigt** zu Dresden gehörige, sub No. 99 zu **Ober-Richtenau** belegene Garten, taxirt 525 Rthlr., sowie die daselbst belegene Landung No. 18, taxirt 50 Rthlr., zusammen abgeschätzt auf 575 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 6. Februar 1863, Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf. Kreis = Gericht zu Lauban.

Der dem **Karl Guder** gehörige, sub No. 111 zu **Lauban** belegene Zwinger (Gasthof zum deutschen Hause), abgeschätzt auf 6139 Rthlr. 15 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 27. Februar 1863, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden.

Dankagung.

Allen denen, welche während des Krankenlagers meines lieben Mannes, des Sattler-Meisters **Carl Göldner**, sowie auch bei der Beerdigung desselben ihre unverkennbare Liebe und Freundschaft so deutlich an den Tag legten, erlaube ich mir, hierdurch meinen herzlichsten Dank abzustatten, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der Himmel einen Jeden vor solchem frühen und herben Verluste behüten möge.

Alle diejenigen, welche an den Verstorbenen noch Forderungen zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselben **innen 8 Tagen** an mich abzugeben; womit ich die Bitte verbinde, das meinem lieben Manne so langjährig geschenkte Vertrauen mir nicht entziehen zu wollen, da ich gesonnen bin, das Geschäft vorläufig fortzuführen.

Lauban, den 17. November 1862.

verwittw. **Friederike Göldner**, geb. **Belliny**.

Zur Beachtung.

Mein Mann ist durch das Urtheil des Königlichen Appellations-Gerichts zu Glogau vom 31. October 1862 der ihm zur Last gelegten Diebstähle **nicht schuldig** erachtet und von der diesfälligen Anklage **freigesprochen** worden.

Lauban, den 14. November 1862.

Rosine Thiels geb. **Haupt**.

Eine neue Sendung

Damen- und Kinder-Mäntel und Paletots empfing und empfiehlt **Ad. Himer**.

Sogenannte **Alinin-Tinte** aus der Fabrik der patentirten **Alizarin-Tinte** von A. Leonhardi in Dresden in unübertrefflicher Qualität und circa 25 pro Cent billiger als bisher Ausgebotene, empfiehlt in 1 Pfd. Reifengläser à 7½ Sgr., ½ Pfd. à 5 Sgr., ¼ Pfd. à 2½ Sgr. und ⅓ Pfd. à 1½ Sgr.

G. Köhler's Buchhandlung in **Lauban**.

Berein für wissenschaftl. Unterhaltung

Freitag, den 21. h. 8 Uhr im „Bär.“

Der Zutritt der Damen steht frei.

Mein Lager

von baumwollenen, halb- und ganzwollenen Stoffen

empfehle ich zur geneigten Beachtung, mit dem Bemerkten, daß ich die Waaren noch zu denselben Preisen verabsolde, wie vor dem Eintritt der Baumwollen-Krisis.

Lauban, im November 1862.

verwittw. Wieland,

wohnhaft Fischergasse beim Stellmachermstr. Hrn. André.

500 Schock schönes starkes, trocknes Holz sind zu verkaufen. Kauflustige erfahren das Nähere hierüber in der Expedition dieses Blattes.

Den geehrten Familien zur geneigten Kenntnißnahme, daß ich am 26. dies. Mts. einen Coursus für

Tanz - Unterricht,

sowohl für den gründlichsten Elementar-Unterricht, wodurch eine gefällige und graziöse Körperhaltung am sichersten erreicht wird, sowie für die neuesten Conversations-Tänze, im Saale der Madame Nitschke des Gasthofes „zum Bär“ eröffnen werde.

Anmeldungen wird Herr Buchbinder-Mstr. Nordhausen die Güte haben entgegen zu nehmen, sowie auch über alles Uebrige Auskunft ertheilen.

F. Römer, Tanzlehrer.

Am 12ten dies. Mts. ist mir hier ein kleiner Pünsher-Hund von schwarzgrauer Farbe, mit verschnittenen Ohren und halblanger Ruthe, auf den Namen „Floßchen“ hörend, abhanden gekommen. Wem derselbe etwa zugelaufen sein sollte, wird gebeten, ihn bei Unterzeichnetem gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Dominium Mittel-Grerlachshheim.

Böhme.

Ein gesitteter Knabe rechtlicher Eltern, welcher die Bäckerei erlernen will, findet als Lehrling ein baldiges Unterkommen. Wo? ist in der Expedition dieses Bl. zu erfahren.

Laubaner Getreide- & Victualien-Preise vom 12. Noubr. 1862.

(weißer) Waizen. (gelber)			Roggen.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.			Hirse.			Kartoffeln.					
Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.			
3	—	—	2	20	—	2	—	—	1	13	9	—	26	—	2	1	3	3	15	—	—	12	—
2	21	2	2	12	6	1	26	3	1	11	3	—	24	6	2	—	—	3	12	6	—	12	—
Heu (durchschn.) a 100 — Thlr. 20 Sgr. — Pf.												Schweinefleisch a 100 4 Sgr. — Pf.											
Stroh (desgl.) à Schock 5 " — " — "												Schöpfenfleisch à 100 3 " 6 "											
Bier à Quart " — " 11 "												Rindfleisch à 100 3 " — "											
Butter à 100 7 Sgr. 3 Pf. und 7 " 9 "												Kalbfleisch à 100 2 " 3 "											

Semmelwoche: Herr Pror am Markt. — Garfüche: Herr Leuschner am Markt.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.